



Erscheint jeden
Donnerstag.

Der Humorist.

Frei-Beilage zum
„Wiesbadener General-Anzeiger.“



Nr. 7.

Wiesbaden, den 16 Februar 1899

IV. Jahrgang.

Nach dem Carn val.

Nein, was bin ich müd und matt,
Fürchterlich zerschlagen.
Und der Kagenjammer hat
Mächtig mich beim Kragen.

Im Geldbeutel keine Spur
Von Geld zu entdecken.
Pump ich oder soll die Uhr
Ich in's Leihhaus stecken?

Gestern toll beim Beube Eliquot,
Närrisch und in Freuden!
Heut thu an der Table d'hôte
Ich den Menschen meiden.

Nein, vor diesem Carneval
Ich mich fürder wahre,
Nie mehr bin ich sein Vasall,
Bis — zum nächsten Jahre.

*r3.

Politische Streiflichter.

Graf Caprivi †.

Sein Leben gab dem Könige zu eigen
Er ganz, Soldat vom Kopf bis zu den Geh'n;
So lange Preußens stolze Fahnen weh'n,
Wird nie ein Besserer als er sich zeigen.

Gewohnt, sich jedem Wink des Herrn zu neigen,
Sah'n wir ihn stramm auf seinem Posten steh'n;
Und als des Herrschers Hand gewinkt zum Geh'n,
Bewährt' er seine Treue noch im Schweigen.

Wohl war er neben dem Gewalt'gen klein,
Der nun, von allem Erdenleid genesen,
Balb unter Eichen ruht im stillen Hain;

Doch ob es auch nicht wird der Wandrer lesen
Als Inschrift einst auf seinem schlichten Stein,
Ein treuer Diener ist er auch gewesen.

(Klabd.)

Aus dem österreichischen Parlamente.

Und als vorüber war des Sturmes Rasen,
Da zählte man elf Beulen an acht Köpfen,
Drei blaue Augen, fünf geschwollne Nasen
Nebst dreiundzwanzig abgeriss'nen Knöpfen.
Zwölf Paar Manchetten waren arg zerknittert,
Ein Zwider ganz und gar zersplittert.
Was war der Grund so heftiger Erhigung?
Die Tagesordnung für die nächste Sitzung.

(„Münchener Jugend.“)

Was ihr wollt!

(Zum Abschluß des Straßenbahnvertrages.)

Nun ist der Bahnvertrag perfekt,
Der lang erregte unsere Gemüther,
Und ob auch mancher sich gesträubt,
Darmstadt, es jubelt, denn es hat uns wieder.

Nun ja, es könnte besser sein,
Als den Vertrag man wirklich abgeschlossen;
Jedoch aus minder guter Saat
Ist niemals eine prächtige Frucht entsprossen.

Was wollt ihr übrigens, weshalb
Seid gegen Darmstadt ihr so eingenommen?
Es muß nicht D a r m s t a d t sein, hätt's nicht
Auch den Verkehrs d a r m unsrer S t a d t genommen.

Sathricus.

(Nachdruck verboten.)

Die Naturschwärmer.

Novellette von Franz Böllner.

Zwischen dicht bewaldeten Bergrücken liegt ein stilles, grünes Thal. Ernst, nur leise die Wipfel wiegend, schauen die dunkelgrünen uralten Tannen in die Niederung, welche in der blendenden Julisonne keine Spur von Leben zeigt. Selbst auf der Chaussee, die den vielfachen Windungen des Thales folgt und dem Auge bei jeder ihrer Biegungen neue reizende Aus-sichten eröffnet, ist weit und breit kein Mensch zu sehen.

Nur dort, am Eingange in das liebliche Stüddchen Natur, kommt ein einsamer Wanderer daher. Er ist, seiner eleganten Kleidung nach zu urtheilen, ein Städ-ter, vielleicht ein Kurgast aus dem ungefähr eine halbe Stunde entfernten Sool- und Moorbadort B.

Er verläßt jetzt, wie es scheint, durch den in einzelnen Stößen von der Landstraße aufwirbelnden Staub belästigt, dieselbe und gelangt, um einen der fünf kleinen Spiegelseen, nach denen die Landschaft ihren Namen erhalten hat, herum-biegend, nach kurzer Zeit in den Wald. Angenehme Kühle um-fängt ihn. Langsam schlendert er, den Strohhut in der Hand, den Waldweg entlang, bis sich das Gehölz lichtet und ein rothes Dach zwischen den Stämmen durchschimmert. Er ist vorläufig am Ziel seiner Nachmittagswanderung; denn hier, im Forst-hause, will er erst etwas rasten und sich erfrischen, ehe er weiter in die Berge emporsteigt.

Das „Forsthaus“ ist eigentlich gar kein Forsthaus, sondern ein ländliches Restaurant, eigen s für die Badegäste, die gern ihre Ausflüge hierher richten, erbaut, während die Oberförsterei, dem Publikum nicht zugänglich, oben auf der Höhe gelegen ist. Eine breite Pflanzung, die von dem aufwärts führenden Wege zweimal geschnitten wird, gewährt aus dem großen, von einer primitiven Feldsteinmauer umfriedeten Garten der Ober-försterei einen herrlichen Blick auf das „Forsthaus“.

Assessor Merk, den wir soeben auf seiner Wanderung hier-her begleitet haben, ist zu so früher Nachmittagsstunde der ein-zige Gast in dem Etablissement. Er steigt, nachdem er sich durch einen kühlen Trunk erfrischt hat, auf dem Waldwege zur Höhe empor.

Als er nun zum ersten Mal die erwähnte Pflanzung über-schreitet, bietet sich ihm, wie er zufällig den Blick hebt, ein aller-liebster Bild: Von dem Waldebunkel, in das der Fußsteig jen-seits wieder einmündet, hebt sich die von den Sonnenstrahlen hell beschienene Gestalt eines jungen Mädchens reizvoll ab. Wie gebannt bleibt sein Blick auf ihr haften, und unwillkürlich zieht er, als sie sich jetzt auf der Pflanzung begegnen, grüßend den Hut. Er meint, so ein frisches, rosiges Gesichtchen und so heiter blickende Augen noch nirgends gesehen zu haben. Er schaut sich darum, ehe er den Wald wieder betritt, noch einmal verstohlen nach ihr um.

In diesem Augenblick faßt ein Windstoß, der vom Thale heraufweht, ihren Strohhut, und derselbe segelt nun gerade auf ihn zu, während seine Besitzerin den Flüchtling mit kindlich hellem Lachen in den possierlichen Sprüngen, die derselbe ihr durch seinen Zickzackweg vorschreibt, verfolgt.

Auf halbem Wege hält sie jedoch plötzlich inne, da sie jetzt den Assessor wieder drüben gewahrt wird, der mit vergnügter Miene der Scene zugesehen hat. Er fängt den Hut auf und bringt ihn ihr zurück. Dabei fragt er, obwohl er es recht gut weiß, wohin der Weg führe, den er verfolge.

„Der bringt sie in mein Vaterhaus, die Oberförsterei. Sie sehen das Haus oben schon liegen. — Aus ihrer Frage aber entnehme ich, daß Sie hier unbekannt sind und planlos im Walde umherstreifen. — Wenn Sie sich meiner Führung anvertrauen wollen, so werde ich Sie als Revanche für den mir geleisteten Dienst gern mit den schönsten Aussichtspunkten bekannt machen.“

Fröhlich, wie sie den Vorschlag gemacht hat, wird er ange-nommen, und so streifen die beiden, nachdem die Bekanntschaft schnell hergestellt ist, den Nachmittag über in dem Walde umher. Des Naturkundes frisches Geplauder wirkt mit einem eigen-artigen Zauber auf ihn, und er giebt sich demselben rückhaltlos hin. Er wird mit ihr wieder zum Rinne, und wie zwei Kinder sollen beide durch Berg und Busch, bis die sinkende Sonne zur Heimkehr gemahnt.

„O, es war so herrlich,“ sagt sie beim Abschied leuchtenden Auges.

„Haben Sie Dank für die köstlichen Stunden,“ erwidert er warm und brückt ihr dabei mit beiden Händen die Rechte. — Noch von weitem hört er, leise über den Moosteppich dahin-schreitend, halb singenden Tones im Walde verhallend: „Gute Nacht!“

Seitdem schien es der Wald dem Assessor angethan zu haben. Kein Tag verging, daß er nicht seinen Weg dorthin ge-nommen hätte. Nun wäre auch wohl niemand weiter über diese plötzlich bei ihm auftretende Naturschwärmerei verwundert ge-wesen, da er als Badegast nur flüchtige Bekanntschaften in dem Orte hatte; — aber einen gab es dennoch, dem es auffallen mußte, das war der Maler Born.

Dieser, ein Schulgenosse des Assessors, hatte sich mit Ein-willigung seines Vaters, der selber künstlerischen Neigungen lebte, der Malerei gewidmet.

Die freie Zeit, welche ihm seine Arbeiten ließen, hatte er bisher mit Merk zusammen verbracht, den er hier zufällig nach all den Jahren des Studiums wiedergegessen und der ihm die alte Freundschaft bewahrt hatte.

Seit einiger Zeit aber fand er ihn nie in seiner Wohnung vor, so oft er dieselbe auch aufsuchen mochte. Seine Wirthin sagte immer dasselbe: Der Herr Assessor ginge meistens kurz nach Mittag fort und lehre erst spät Abends wieder heim. Wo er sich aufhalte, wisse sie nicht. Endlich aber, an einem regneri-schen Tage, traf er ihn zuhause an. Nach der Begrüßung stellte sich der Maler, die Arme in die Seiten gestemmt, breispurig vor seinen Freund hin: „So, und nun beichte mal, altes Haus! Wo hast Du die letzte Woche gesteckt, hm?“

„Na, wo werde ich gesteckt haben? Man kann doch nicht immerfort in diesem traurigen Nest hocken. Ich sehe mir die reizende Umgebung etwas näher an.“

„Ja, hübsch ist die Gegend; aber man läuft doch nicht in der brennenden Sonnenhitze darin umher, sondern sucht sich die kühlen Morgenstunden dazu aus.“

„Mir macht es aber um so größeres Vergnügen.“

„Ach nein, weißt Du, ich glaube, Du willst mir blauen Dunst vormachen! Aber ich komme noch hinter Dein Geheimniß, und dann wehe Dir.“ Dabei machte er eine theatralische Geste.

Der Maler schilderte nun in seiner drastischen Weise, wo und wie er überall, um einen guten Ueberblick über irgend eine hübsche Partlie in der Stadt zu gewinnen, auf Mauern ge-ritten, über Zäune geklettert und auf der Straße von Gassen-jungen umlagert oder auf dem Felde nur mit knapper Noth der Gefahr, gepöndelt zu werden, entgangen sei. Seine Aufnahmen in und nahe bei der Stadt, so fuhr er fort, sind jetzt beendet. Morgen geht's in die Umgebung. Zunächst werde ich das Forst-haus, von dessen hübscher Lage man mir schon so viel erzählt hat, malen.“

Der Assessor horchte hoch auf, ohne daß es indeß seinem Gegenüber aufgefallen wäre, und warf dann scherzend hin: „Du wirst also am Morgen in der Oberförsterei sein,“ indem er die Zeitbestimmung leicht betonte.

„In der Oberförsterei? Wo ist die?“ fragte der Maler, jeht seinerseits aufmerksam werdend. — Der andere biß sich auf die Lippen: „Ja — ich glaube gehört zu haben, daß man von dort aus einen schönen Ueberblick über das Thal hat.“

„So — so —“, meinte Born und sprang dann auf ein anderes Thema über. Sein Interesse an dem Forsthaushaus schien urplötzlich erloschen zu sein. —

Am Nachmittage des folgenden Tages aber saß der Maler auf der niedrigen mit Gras bewachsenen Mauer, die den Garten der Oberförsterei begrenzte und malte das „Forsthaus.“ Plöz-lich hörte er jemand leichten Schrittes hinter sich den laubigen Gartenweg herunterkommen und gewahrte, als er sich umblckte, ein etwa achtzehnjähriges junges Mädchen in blauem Rattun-kleid und weißer Schürze, eine Gießkanne in der Hand.

Verwundert sah sie ihn an, wie er da oben auf der Mauer hockte. Er rief jovial herunter: „Ah, guten Tag, schönes Kind! So fleißig bei der Sonnengluth? Haben Sie gar keine Furcht vor Sonnenprossen? Na zwar, Sie blieben auch dann noch hübsch genug. Mir fehlt gerade Staffage für mein Bild. Wollen

Unser geachteten Lesarten werden höflich ersucht, den **Wiesbadener Central-Anzeiger**, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement an empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wollen sich gütigst wenden an die

Bitte zu lesen!

Unsere gesuchten Lesertinnen werden höflich ersucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültigst ebenfals auf die betr. Angaben des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Sie mir nicht mit Ihrer Siebklanne Modell stehen — als schöne Gärtnerin?

Anfangs hatte es geschienen, als wolle sie eine schnippische Antwort geben und umkehren; dann aber, als seine Rede immer länger dauerte, zeigte sich ein muthwilliger Zug in ihrem hübschen Gesicht. Bei seinen letzten Worten steckte sie eine Hand tofett in die kleine Schürzentasche, knigte zierlich, schaltete sich dann, die Siebklanne in der anderen Hand etwas erhoben, in Positur und sagte: „Zu dienen, gnädiger Herr! — So?“

„Schön, schön, nun mich unter dem Hutrand hervor noch ansehen, dann bin ich sehr zufrieden mit Ihnen.“ — Sie that nach seinem Wunsch und lächelte ihn schelmisch an. — Wären die beiden nicht so eifrig bei der Sache gewesen, so hätten sie schon seit einiger Zeit ein Paar, das sie hinter einen Busch hervor beobachtete, vergnügt und kaum noch leise lachen hören können. Es war Assessor Merk und des Oberförsters Tochterchen.

Jetzt sagte Born: „So, das hätten wir gemacht“, schwang sich von der Mauer hinunter in den Garten und wollte auf das junge Mädchen zutreten. Die aber hatte kam seine Absicht errathen, als sie hinter den nächsten Baum sprang, ihm ein Schnippchen schlug und rief: „Mein verehrter Herr, auf Ihren Dank verzichte ich gern! Ich bin weder Kammerlädchen noch Küchenfee.“ Damit eilte sie zum Hause hinauf, während er ihr etwas verblüfft nachblickte und ärgerlich an seinem Schnurrbart faute.

Ein schallendes Lachduett, das hinter dem nächsten Busch hervor erklang, ließ ihn erstaunt aufblicken. Der Assessor, immer noch lachend, kam rasch heran und sagte: „Sieh, sieh, also doch auch am Nachmittag hier! Du wolltest mich wohl überraschen, und nun stehst Du hier als Opfer Deiner Witzbegierde. Uebrigens, ich habe mich heute verlobt. — Hier stelle ich Dir meine Braut vor.“ —

Born murmelte etwas von „sehr erfreut“, sah aber dabei immer den Weg entlang, der zum Wohnhause führte.

„Ach so!“ sagte Merk, „Dein Wissensdurst ist immer noch nicht ganz gestillt. — Die Dame, die Dich soeben hat glänzend ablaufen lassen, ist die Kousine meiner Braut, die hier zu Besuch weilt.“

„Kann man denn nicht — —?“

„O, gewiß sollst Du sie kennen lernen.“ — Dabei spazierten alle drei nach oben.

Von dem Fultage ab waren die beiden Freunde tägliche Gäste bei dem Oberförster, und als ihr Urlaub ablief und sie P. verließen, da gab es in der Oberförsterei zwei glückliche Bräute.

Ballfizzzen.

Der Fächer.

Hinter des Fächers elbkeinerne Stäbchen
Sich zu flüchten, lehrt die Damen die Noth,
Wenn des Tänzers zärtlich leises Geflüster
Jagt in die Wangen beglückendes, leuchtendes Noth.
Auch bei langweiligem Tänzer braucht ihn die kunbige Hand.
Denn das Gähnen verdeckt er zuweilen leicht und gesant.

Die Tanzordnung.

Da stehen viele Namen,
Die Träger kennt sie kaum,
Doch bei zwei Walzertouren,
Da ist ein leerer Raum.
Es kommt zu beiden Touren
Ein Herr zur Tänzerin,
Der brauchet keinen Namen,
Der steht im Herzen drin.

Humor des Auslandes

in der „Münchener Jugend.“

In einem Restaurant.

(Ein Gast prüft mit berechtigtem Mißtrauen das Essen.)

„Kellner!“

„Mein Herr?“

„Soll dieser Fisch frisch sein?“

„Ich könnt' es nicht mit Bestimmtheit sagen — ich bin erst seit 8 Tagen hier.“

„Sie, Marh, warum haben Sie denn eigentlich immer so furchtbar dünne Verehrer?“

„Weil uns're Küche so schmal ist.“

Scherzfrage:

Vor was stehen die Frauen stets in Bewunderung versunken?
Vor dem Spiegel.

Dame (zu ihrem Walzer-Tänzer): „Tanzen Sie gerne, Mr. Stopäler?“

Mr. Stopäler: „Leidenschaftlich!“

Dame: „Warum lernen Sie es dann nicht?“

Arzt (zur Frau des Patienten): „Ja, was ist denn? Sie haben mir doch einen Zettel geschickt, Ihren Mann hätte der Schlag gerührt; er hat ja Rheumatismus!“

Frau: „Schon recht, Herr Doktor! Im ganzen Haus hat aber Niemand gewußt, wie man das schreibt: Rheumatismus.“

Freund: „Wenn Du sie liebst, warum heirathest Du sie dann nicht?“

Junger Arzt: „Heirathen? Was fällt Dir ein? — Sie ist eine meiner besten Patienten!“

Ein exzessiver, betrunkenen Arrestant vertrieb sich die Zeit damit, daß er unermüdlich die Thüre des Arrestlokals mit seinen Absähen bearbeitete. Um endlich Ruhe zu bekommen, öffnete der Aufseher die Thüre und sagte zu dem Arrestanten: „Ach, hören Sie, mein Ruteater, gäben Sie mir eemal Ihre Stiebelche ä bische, ich will se Ihne blant mache, daß Sie vorn Härren Amtsrichter nich so disreputirlich aussehe.“ — (Nachdem er die Stiefel erhalten): „So, mei Ruteater, nu könne Se meinetwegs die ganze Nacht in einemfort tramble.“

Allerlei Humoristisches.

Kindermund.

Mutter: „Aber Kinder, macht doch nicht solchen Standal! Unser neuer Zimmerherr, der Engländer, kann ja nicht schlafen!“

Klein Trudchen: „Ach, Mama, der kann ja blos Engländisch — der versteht unseren Standal gar nicht!“ (Uff.)

Devot.

Der Lehrer geht mit dem Prinzen spazieren. Unterwegs begegnen sie einer Schafheerde.

Lehrer: „Wollen Durchlaucht mir nicht sagen, was das für Thiere sind?“

Prinz: „Das sind Schweine!“

Lehrer: „Gewissermaßen haben Durchlaucht recht, die Thiere benehmen sich allerdings auch manchmal wie Schweine, und wenn sie keine Wolle trügen, könnte man sie allgemein für Schweine halten; Schweine aber, welsche Wolle tragen, nennt man für gewöhnlich Schafe!“

W.: „Kamerad, hab' wohl toleranter gehorcht!“
B.: „Ach, reich gerade nicht — aber blödsinnig begütert!“
(Fl. Bl.)

Moderne Kunst.

Maler (in der Gemälde-Ausstellung zum Diener): „Ja, was ist denn das? Mein Bild hängt ja verkehrt!“

Diener: „Thut mir leid! Die Hängecommission hat g'meint, so wär's richtig!“

Maler (nachdem er es länger betrachtet): „Nun ja, lassen Sie es — es gefällt mir selbst so besser!“

Vor Gericht.

Richter: Herr Widenbach, warum sind Sie auf die wiederholten Vorladungen nicht zum Termin gekommen, sodas wir endlich zu Ihrer Zwangsvorführung schreiten mußten?

Widenbach: „Weil Sie den Termin in der Judenstraße gehalten; ich bin Antisemit!“

Günstige Gelegenheit.

Ein verschuldeter Guisbesitzer hat einen befreundeten Baron zu Gast.

„Bitte,“ sagt dieser, „lieber Prittwitz, wenn Sie einmal Ihr Gut verkaufen, lassen Sie mich's doch wissen!“

„Wie,“ ruft der Guisbesitzer erfreut, „würden Sie selbst es vielleicht kaufen?“

„O nein,“ antwortet der Baron, „ich möchte Sie dann nur um ein paar Hundert Mark ansehn.“

Das zusammengekochte Bild.

„Lieber Freund, die Suppe hat aber einen eigenthümlichen Geschmack...!“

„Ja, weißt Du, meine Frau magt. Da sie aber doch auch kochen muß, so setzt sie sich mit ihrer Malerei zum Heerd und da passiert es ihr halt öfter, daß sie im Eifer mit dem Pinsel in den Kochtopf und mit dem Kochtopf ins Bild fähet!“

Auf dem Kasernenhofe.

Unteroffizier: „Pieffe, wo sind Sie eigentlich geboren, daß Sie so ein Rhinoceros sind?“

Pieffe: „In Baden-Baden.“

Unteroffizier: „Na, nu gewöhnen Sie sich doch noch das Stottern an!“
(Luft. Bl.)

Stromer-Humor.

Stromer (der in einer Gärtnerei um Geld bettelt, als ein Schutzmann eintritt, zum Badeninhaber: „Ach, hätten Sie nicht 'nen abgelegten Aktus für mich?“
(Lose Bl.)

Ein nettes Kind.

„Das ist aber hübsch, Karlchen, daß Du eine Prämie bekommen hast wegen guten Betragens in der Schule.“

„Ja, eigentlich hat sie Paul Neumann bekommen, aber ich sagte ihm, ich würde ihm die Knochen im Leibe zerschlagen, wenn er sie mir nicht gäbe, und da hat er sie mir dann abgetreten.“
(Narrenschiff.)

Peck.

Ede: „Na, Lude, Du siehst ja so bedröppt aus! Was ist Dir denn mank de falsche Kehle gekommen?“

Lude: „Denk' Dir det Unslide! Jestern loof' id mir so'n scheemen neien jreinen Schlips for fuszgig Jennrich, un heite verknaden se mir zu'n halbet Jahr. Wenn id nu widder rauskomme, is det Ding aus de Mobe!“
(Dorfbarb.)

Reinert: „Speisen gefällig?“
Gast: „Werb' mich hüten in einem Wirthshaus, wo die Kellner so mager ausschauen!“
(Lose Bl.)

Triftiger Grund.

Frau (zum Dienstmädchen): „Aber Minna, ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen morgen die Fenster putzen, warum putzen Sie sie denn heute?“

Dienstmädchen: „Ich bin heut' grad' in der Stimmung.“
(Narrenschiff.)

Variation.

Er (Dozent für Kunstgeschichte): „Also, wir reisen morgen nach der Trauung gleich nach München ab.“

Sie (freudig die Augen aufschlagend): „Ah!“

Er: „Und ich werde dafür sorgen, daß wir ganz allein im Abseil bleiben.“

Sie (verschämt die Augen senkend): „Oh!“

Er: „Ich habe nämlich entdeckt, daß Du von den Kunstschätzen Münchens wenig weißt. Deshalb arbeite ich Dir als Hochzeitsangebinde einen Vortrag aus, den ich Dir unterwegs dann in bester Ruhe halten kann. Drei Bogen lang — das dürfte genau bis München halten.“

Sie (entsetzt die Augen schließend): „Ah!“

In der Bauernversammlung.

Vorsitzender Hubert: „Das laßt Ihr Euch gefallen? Das verstehe ich nicht, da müßt Ihr doch protestiren!“
Alles still.

Da steht plötzlich ein kleines, behäbiges Bäuerlein auf und ruft:

„Mitglieder, werthe Mitglieder! Wir protestiren, wir protestiren ganz gehörig! (Zum Vorsitzenden gewandt): Aber sag' erst a mal, Hubert, was heißt denn eigentlich protestiren?“

Auch ein Trost.

Premierleutnant (der schon sehr lange vergeblich auf Beförderung wartet): „Also jetzt sind wir Oberleutnant! Na, doch wenigstens mal eine Abwechslung!“
(Jugend.)

Triftiger Grund.

Dame (in der Oper zu ihrem Nachbar): „Ich möchte nur wissen, warum die Sänger und Sängerinnen die Worte so undeutlich aussprechen, daß man nie etwas versteht.“

Herr: „Ja, sehen Sie, meine Dame, wenn sie die Textworte deutlich aussprächen, würde sich eben Niemand ein Textbuch kaufen.“
(Narrenschiff.)

Nichtzeitgemäß.

Cohn: „Nu, Meyer, Sie haben ja e geschwollenes Gesicht.“

Meyer: „Leider, ich habe genommen e warmes Bad und mich dabei erkältet.“

Cohn: „Geschieht Ihnen Recht! Wie kann man denn auch im Winter so e Dummheit machen, zu baden?“
(Dorfb.)

Abkühlung.

Baßfisch: „Ach, wie herrlich ist dieser Spaziergang durch die herbstliche Natur... Welch' geheimnißvolles Flüstern?.. Wenn ich die Sprache dieser herrlichen Gasse verstehen könnte, was würde sie mir wohl sagen?“

Professor: „Mein liebes Fräulein,“ würde sie sagen, „entschuldigen Sie — ich bin eine Buche!“
(Fl. Bl.)